

Ausländische Armeen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **128 (1962)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kollektiv und Individuum in der Roten Armee

Disziplinarische Probleme scheinen heutzutage alle Armeen zu beschäftigen, und das ist verständlich: Die moderne Lebensform tendiert auf Unabhängigkeit in Denken und Handeln, und dem widerspricht scheinbar die militärische Hierarchie und Befehlsgewalt.

Wir haben in Nummer 5/1962 der ASMZ, S. 255, unter dem Titel «Disziplin – groß geschrieben in der Roten Armee» einen Artikel des «Roten Sterns» Nr. 275 vom 23. November 1961 besprochen. Wie eine Fortsetzung, Ergänzung und Erweiterung wirkt dazu ein Aufsatz «Kollektiv und Persönlichkeit» von A. Basanow im «Roten Stern» Nr. 124 vom 29. Mai 1962. Es ist ein Pädagoge, der schreibt. Er unterscheidet Disziplin und Selbstdisziplin, also Unterordnung nach außen, Beherrschung nach innen. Er stellt fest, daß auf militärischen, politischen und wirtschaftlichen Tagungen immer scharfe Kritik an Verstößen gegen die Disziplin geübt wird, daß man aber selten von der moralischen Verantwortung des Kollektivs für seine Mitglieder hört. Ein symptomatisches Beispiel dafür war der Vorfall mit dem Matrosen Skaliuch: Er beschloß, auf «selbstgewollten Urlaub» zu gehen. Das sagte er mehreren Kameraden, doch kein einziger hinderte ihn daran. Einige schwiegen dazu, andere mißbilligten es halb neidisch, andere aber ermunterten ihn gar dazu und versprachen, ihn zu decken durch die Aussage, er sei im politischen Klub. Als Gegenbeispiel wird Matrose Stukalow genannt, der in einer schwierigen und gefährlichen Lage zu sich selbst, ein

moderner Odysseus, sprach: «Stukalow, sei stark, gib dich nicht auf, nimm dich in die Finger!» Trunkenheit, Wortstreitigkeiten mit Vorgesetzten und «selbstgewollte Abwesenheit» (der merkwürdige Ausdruck erscheint nochmals) sind Hauptverstöße gegen Disziplin und Selbstdisziplin. Kameraden haben die Pflicht, dagegen einzuschreiten. Schlagwörter wie «Nichteinmischung», «Ich bin nicht der Hüter meines Bruders», «Er ist kein Kind mehr» zählen hier nicht. Zum Vergleich ist die Haltung Marschall Jeremenkos gegenüber Stalin eindrücklich beschrieben in «Stalingrad» (Moskau 1961, Kriegsverlag), S. 35 ff. Auf der denkwürdigen Besprechung am Abend des 2. August wurde er von Stalin zum Oberkommandierenden der Südostfront ernannt. Das paßte ihm nicht recht, denn er wollte die Verteidigung von Stalingrad übernehmen. Auf seine verschiedenen Einwände erwiderte der «Führer» (Stalin ließ sich mit Vorliebe mit dem alten Titel *woschdj* bezeichnen): «Ihre Vorschläge verdienen Beachtung, aber das ist Zukunftsmusik.» Darauf Jeremenko: «Zu Befehl!» Es lockt, diesem Fall das Beispiel von Marschall Juin in Frankreich entgegenzuhalten! Summa summarum: Die Rote Armee kennt die gleichen disziplinarischen Probleme wie alle Armeen, vielleicht sogar in leicht erhöhtem Maß, denn das russische Wesen ist – im Gegensatz zum kommunistischen und damit nicht zu verwechseln – nach innen und nach außen anarchistisch und unberechenbar, wie zahlreiche russische Schriftsteller überzeugend, keiner aber so wirksam wie Dostojewskij dargestellt haben. IT

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Westdeutschland

In den bundeseigenen Howaldt-Werken in Kiel lief am 22. August das vierte einer Serie von 12 U-Booten für die westdeutsche Marine, die «U-4», vom Stapel. Gegenüber den drei Vorgängern dieses Typs wurden lediglich die Aufbauten geringfügig verändert. Die Boote dieser Klasse mit einer Wasserverdrängung von 350 t gelten als die modernsten konventionell angetriebenen U-Boote der Welt. Die U-4 ist mit 8 Torpedorohren bestückt, die eine weit größere Feuerkraft entwickeln, als die größten deutschen U-Boote des zweiten Weltkrieges sie besaßen, und verfügt über elektronische Ortungs- und Feuerleitanlagen. Z.

Frankreich

Aus einer Studie des französischen Armeeministeriums läßt sich in großen Zügen das Bild der französischen Armee von morgen erkennen, wie sie nach einer Übergangsperiode der Modernisierung etwa 1969 kampfbereit sein sollte. Der Vorrang gehört den strategischen Kernwaffen, der «Abschreckungskraft», Streitkräften, die allein französischem Kommando unterstehen werden, jedoch im Rahmen der NATO trotzdem Verwendung finden könnten. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der «Abschreckungskraft» werden ständig unter den Fahnen bleiben, denn sie müssen jederzeit einsatzbereit sein. Vorerst soll der strategische Kampf mit Nuklearwaffen durch die Luftwaffe geführt werden, wo bis etwa 1969 der «Mirage IV» als Atombombenträger zur Verfügung steht. Nachher sollen dann auch in Frankreich Trägerraketen die überholten Flugzeuge ersetzen, wobei die A-Bomben, deren industrielle Produktion zur Zeit angelaufen ist, durch H-Bomben ersetzt werden sollen. – Daneben sehen die französischen Pläne die vollständige Erneuerung der klassischen Waffen vor, die den «Interventionskräften» in Deutschland, Ost- und Nordfrankreich zur Verfügung stehen werden. Es handelt sich hier um mechanisierte, gepanzerte, geländegängige Truppen, die leicht auseinandergezogen werden können, so daß sie keine lohnenden Kernwaffenziele bieten. Auch in diesen Einheiten werden vorab Berufssoldaten Dienst leisten, und zwar unter einem einheitlichen Kommando, dem alle Land-, Luft- und Seestreitkräfte Frankreichs unterstehen werden.

Die Studie des Armeeministeriums sieht ferner als Neuerung eine mobile Nachschubbasis vor, über deren Charakter allerdings genauere

Angaben fehlen. Den Luftschirm der Land- und Seestreitkräfte werden moderne Überschalljäger, teilweise Senkrechtstarter, übernehmen. Schließlich werden «innere Verteidigungskräfte» des Heeres, der Marine und der Luftwaffe über alle Departemente ein Netz legen, das in Kriegszeiten durch die örtliche Mobilisation von Truppen ergänzt werden soll, die für den Kampf gegen Fallschirmeinheiten und feindliche Agenten vorbereitet sind. Diese Territorialorganisation wird eine weniger moderne Bewaffnung erhalten; ihre Stärke wird in der Geländekenntnis und der Raschheit der Verschiebungsmöglichkeiten liegen. Als zeitliche Phasen der Reorganisation der französischen Armee sind festgelegt: ab 1964 Aufstellung der neuen Armee und ihre Ausrüstung mit A-Bomben; 1969 Abschluß der modernen Bewaffnung, zu der dann auch Raketen mit H-Bomben und wahrscheinlich Atom-U-Boote gehören werden. – Der französische Armeeminister Meßmer erklärte dazu in einem Interview in einer amerikanischen Zeitschrift, Frankreich werde schon vom nächsten Jahre an im Besitz einer «Atomstreitkraft der ersten Generation» sein und gegen 1970 auch über ballistische Fernlenkwaffen mit thermonuklearen Sprengköpfen verfügen. Von 1960 bis 1964 würden sich die französischen Ausgaben für den Aufbau einer strategischen Atomstreitkraft auf 10 Milliarden NF belaufen. Z.

Großbritannien

Der britische Verteidigungsminister Peter Thorneycroft erklärte am 17. September nach der Rückkehr von Besprechungen mit seinem amerikanischen Kollegen McNamara, eine zahlenmäßige Verstärkung der britischen Rheinarmee sei «zu kostspielig und verschwenderisch». Bei einer allgemeinen Mobilmachung könnte die Rheinarmee notfalls innerhalb weniger Tage «mindestens verdoppelt» werden. Es sei zweckmäßiger, die britischen Truppen auf dem Kontinent auf Friedensstärke zu halten und nur im Krisenfall auf ihre volle Stärke zu bringen. In den USA habe er «völlige Übereinstimmung» mit seinem Standpunkt in dieser Frage vorgefunden. Z.

Neue britische Panzer

Für die britische Armee wurde eine neue Panzerfamilie entwickelt, die sich zur Zeit im Truppenversuch befindet.



Abb. 1

Der Schützenpanzerwagen FV 432 (Abb. 1) ist ein Vollkettenfahrzeug mit gummigepolsterter Kette, 5 Laufrädern, 2 Stützrollen. Er ähnelt dem US M 113. Der Motor liegt vorne links, der Kommandant bedient ein Maschinengewehr und das Fahrzeug bietet 12 Mann Platz. Um volle Schwimmfähigkeit zu erreichen, muß ein Rahmen mit Planen hochgestellt werden.



Abb. 2

Die Panzerhaubitze «Abbot» (Abb. 2) ähnelt der amerikanischen M 108. Auf dem gleichen Fahrgestell wie für den Schützenpanzerwagen ist ein Drehturm aufgesetzt. Das Besondere dieses Fahrzeuges ist jedoch sein Geschütz: Das Rohr ist so lang, daß das Geschütz eher als Kanone angesprochen werden kann; die Schußweite soll 16 km betragen. Die Schwimmfähigkeit wird ebenfalls durch das Hochstellen eines Rahmens erreicht. PR

Vereinigte Staaten

Die Studiengruppe der amerikanischen Armee hat in Übereinstimmung mit der nationalen Atomenergiekommission einen *mobilen Reaktor* gebaut, der dazu bestimmt ist, Elektrizität für die Truppen im Felde zu liefern. Der Reaktor im Gesamtgewicht von 15 t erhitzt ein Gas, das eine Turbine in Gang setzt. Er wird 500 kW Elektrizität abgeben und per Flugzeug transportiert werden können.

Am 2. September führten die Luftwaffen der Vereinigten Staaten und Kanadas die sogenannten «Sky-Shield»-Manöver durch, an denen 1600 Militärflugzeuge und mehr als 250 000 Mann Truppen teilnahmen. Während der 5 1/2 Stunden dauernden Übung war jeglicher Luftverkehr über den USA und Kanada mit Ausnahme von Notfällen verboten. Die drei großen *Radarnetze* im Norden Kanadas, im Zentrum und an der kanadisch-amerikanischen Grenze waren im Alarmzustand. Bomber vom Typ B-47 und B-52 führten supponierte Angriffe auf die Städte New York, Los Angeles und Detroit sowie auf andere Ziele durch, wobei der Angriff von Einheiten der Flab-Truppen abgefangen werden mußte. Es handelte sich bereits um die dritte derartige Manöverübung seit 1960, in der die Verteidigungsbereitschaft gegen einen Angriff durch feindliche Bomber und Interkontinentalraketen überprüft wurde. Z.

Anfangs September ging die Epoche der amerikanischen *Marineluftschiffe* mit der zweistündigen Fahrt einer der letzten großen Einheiten der im zweiten Weltkrieg noch eine Flotte von rund 200 «Blimps» für den Küstenschutz und die U-Boot-Abwehr umfassenden Waffengattung zu Ende. Das Marineministerium hatte bereits letztes Jahr – gegen den Einspruch vieler amerikanischer Luftschiffveteranen – mit der Liquidation begonnen.

Am 27. August wurde von Cape Canaveral aus eine «Polaris»-Rakete mit verbessertem Lenksystem erfolgreich abgeschossen. Sie durchflog eine Strecke von 2400 km und traf das vorgesehene Zielgebiet in der Nähe der Insel Antigua in den britischen Antillen.

Die Vereinigten Staaten setzen die schon einige Monate laufende Demobilisierung jener Truppen, die anlässlich der letzten Berlin-Krise einberufen worden waren, fort. Die USA-Regierung hält den *Truppenbestand der NATO-Mächte* und ihre eigenen Garnisonen in Westdeutschland und Berlin für ausreichend, «nahezu jeder Notlage» begegnen zu können. Die amerikanischen *Truppenbestände in Westdeutschland* betragen zur Zeit nach einer in der «New York Herald Tribune» veröffentlichten Aufstellung rund 260 000 Mann, von denen 6500 Mann im amerikanischen Sektor Berlins stehen. In allen NATO-Staaten zusammen unterhalten die Vereinigten Staaten einen Truppenbestand von rund 400 000 Mann. In Großbritannien, Italien und der Türkei befinden sich zudem amerikanische Abschußrampen für Raketen mittlerer Reichweite. Die 6 amerikanischen Divisionen unter NATO-Kommando in der Stärke von 14 000 bis 18 000 Mann sind voll einsatzbereit, während die übrigen 19 NATO-Divisionen zum Teil nicht vollständig ausgerüstet und in den Beständen reduziert sind. Z.

Stützpunktnetz für interkontinentale Raketen in den USA

Über das auf dem Gebiet der Vereinigten Staaten im Aufbau befindliche Stützpunktnetz wurden folgende Zahlen veröffentlicht:

Ende 1962: 129 ICBM «Atlas» auf elf Basen. Sprengkopf: 3 MT.
Ende 1962: 54 ICBM «Titan I» auf acht Basen, verstärkt bis Ende 1963 um 54 ICBM «Titan II». Sprengkopf Titan I: 5 MT, Titan II: 10 MT.

In Planung 800 ICBM «Minuteman» auf fünf Basen, davon 20 bis 50 einsatzbereit Ende 1962, alle einsatzbereit Ende 1964. Sprengkopf: 1/2 MT.

Insgesamt: Ende 1962 mehr als 200, Ende 1963 mehr als 500 und Ende 1964 mehr als 1000 interkontinentale Raketen einsatzbereit. PR

Pionierpanzer T 118

Dieser Pionierpanzer ist vom amerikanischen Heer in Truppenversuch genommen worden. Als Sonderpanzer (Combat engineer vehicle, CEV) wurde er aus dem Prototyp des leichten Kampfpanzers T 95 entwickelt. PR



«Shillelagh»

Die amerikanische Armee stellt der Öffentlichkeit zum erstenmal die Panzerrakete «Shillelagh» vor, die vom «General Sheridan» genannten leichten Panzerfahrzeug aus einem Ausstoßschacht abgeschossen wird. Weil die Rakete mit einem Atomsprenkopf ausgerüstet werden kann, wird sie nicht nur gegen Panzer, sondern auch gegen Bunker und Truppenkonzentrationen eingesetzt werden können. Die etwa 20 kg schwere Rakete ist mit Flossen stabilisiert und kann aus der Deckung heraus elektronisch ins Ziel gelenkt werden, womit Nachteile der drahtgelenkten Panzerabwehr-Rakete eliminiert werden. Ein Entfernungsmesser ist unnötig, weil der Schütze nur ein Fadenkreuz auf das Ziel

einzustellen hat. Das geringe Gewicht ermöglicht, bei Panzerfahrzeugen etwa 40% des herkömmlichen Gewichts und 30% der Größe einzusparen. Da als Besatzung nur noch 3 anstatt 4 Mann benötigt werden, ergibt sich auch eine Einsparung bei der Panzerung, so daß nach den Versicherungen amerikanischer Panzerfachleute im «Shillelagh» nunmehr ein leichter, schneller, manövrierfähiger und ökonomischer Panzer mit großer Kampfkraft und hervorragenden Geländeeigenschaften zur Verfügung stehen wird. PR

Flammpanzer M 67 A1

Der abgebildete Flammpanzer besitzt das Fahrgestell des amerikanischen Panzers M 48 und ist in der Lage, einen Flammstrahl mit beträchtlicher Reichweite zu erzeugen. Äußerlich ist er nur an dem dickeren Rohr vom normalen Kampfpanzer zu unterscheiden. PR



Der amerikanische Kampfpanzer T 95

Den Prototyp des 35-t-Kampfpanzers T 95 hat man versuchsweise mit einer Solar-«Saturn»-Gasturbine ausgerüstet, um Erfahrungen mit dieser Antriebsart zu sammeln. Der Motor ist aus einem Achtstufen-Axialkompressor sowie einer einstufigen axialen Kraftturbine zusammengesetzt. Er ist nur 1,54 m³ groß und wiegt 430 kg einschließlich Umlenkungsgetriebe. Der Kraftstoffverbrauch dieser Art ist für militärische Zwecke noch zu hoch. Das abgebildete Fahrzeug ist mit dem Turm des M 48 ausgerüstet, das Laufwerk entspricht fast völlig dem sowjetischen T 54. PR



Spanien

Die neue Gebirgs-Division

Nach eingehender Würdigung der Bedeutung, die dem Gebirge heute wieder in vermehrtem Maße zukommt, behandelt Oberst N. Ariza Garcia im «Ejército» die neugeschaffene spanische Gebirgsdivision. Diese setzt sich in der Hauptsache aus zwei Kampfverbänden zu je drei Gebirgsjägerbataillonen zusammen, die ihrerseits aus drei teils mit Skiern ausgerüsteten Jägerkompagnien sowie einer schweren Waffenkompagnie bestehen. Jeder dieser Jägerverbände verfügt überdies über eine Artillerieabteilung zu drei Batterien sowie eine Genie- und eine Übermittlungsabteilung. Nebst diesen beiden Truppenkörpern besitzt die Gebirgsdivision ein motorisiertes Jägerbataillon mit vier Jägerkompagnien, ein Artillerieregiment, eine mit Skiern ausgerüstete Fallschirmjägerkompagnie, eine Genieabteilung, eine Übermittlungsabteilung und einen Helikopterverband, der über fünfzehn Aufklärungs- und Verbindungsfahrzeuge und acht Transporter verfügt. Ergänzt werden all diese Kampfverbände durch die üblichen Elemente der rückwärtigen Dienste. – Im Total erreicht die neue spanische Gebirgsdivision einen Sollbestand von

2 000 Pferden usw.,
15 000 Mann,
1 500 Fahrzeugen mit etwa 900 Anhängern.
Im Vergleich zur ehemaligen Gebirgsdivision mit
22 000 Mann,
6 500 Pferden usw.,
700 Fahrzeugen

ergibt sich eine Verringerung der Bestände an Mannschaft und Tieren gegenüber einer beachtlichen Vermehrung des Fahrzeugparkes.

Augenfällig sind die beiden starken Gebirgsjägerverbände, die die schwerfälligen Regimenter zu ersetzen haben und, verstärkt mit Elementen rückwärtiger Dienste, selbständig mit der Lösung jeder Offensiv- oder Defensivaufgabe betraut werden können wie etwa die Brigaden der Bundeswehr. Nach dem Einsatz der beiden Hauptelemente, deren Kampfkraft von Oberst Garcia mit jener einer Felddivision im Flachland verglichen wird, verbleiben in der Hand des Kommandanten das motorisierte Jägerbataillon, das Artillerieregiment, die Fallschirmjägerkompagnie, der Helikopterverband und die Genieabteilung. RW

Der Helikopterverband in der neuen spanischen Gebirgsdivision

Im Aprilheft 1962 des spanischen «Ejército» berichtet F. Quintero Morente, Professor der Escuela de Estado Mayor, von der Zusammensetzung sowie den Aufgaben und Möglichkeiten des Helikopterverbandes in der neuen spanischen Gebirgsdivision.

Das Gebirge stellt vielfältige Probleme:

- große Höhenunterschiede, schwieriges Gelände und schlechte Wetterverhältnisse verunmöglichen schnelle Aktionen;
- enge Täler und Schluchten verlangen den selbständigen Einsatz kleiner Kampfverbände, was Führung und Übersicht erschwert;
- geringste Feindeinwirkung und Wetterlaunen unterbrechen leicht die ohnehin schon schlechten Verbindungswege und den Nachschub;
- Tarnung und Deckung werden in baumlosen Regionen erschwert;
- das Gelände gestattet in Abschnitten und Frontlinien oft nur lose Zusammenhänge;
- die Beherrschung gewisser Punkte hängt vom Besitz weiterer Abschnitte und Zufahrtswege ab;
- plötzliche Wetterumstürze können den Verlust ganzer Truppenkörper bedeuten.

Die neue spanische Gebirgsdivision trägt diesen Schwierigkeiten wie folgt Rechnung:

- mehr Führungsorgane und Verbindungsmittel,
 - starke Motorisierung der Gebirgsjäger-Verbände, des Artillerieregiments und der Übermittlungsabteilung,
 - ein motorisiertes Gebirgsjägerbataillon mit eigenen Mitteln für Übersektaktionen,
 - eine mit Skiern ausgerüstete Fallschirmjäger-Kompagnie für Spezialaufträge,
 - Transportspezialisten, Trägerstaffeln sowie Lasttiere in beinahe sämtlichen Einheiten.
- Weitere Lücken hat der Helikopterverband zu schließen, der unter anderem folgendes ermöglichen soll:
- Überwachung, Verschiebung und Kontaktnahme der Führungsorgane,
 - schnelle Hilfe an abgeschnittene Verbände,
 - Verbindung, wo die üblichen Mittel versagen,
 - Transporte von Mannschaft und Material in schwierigem Gelände,
 - überraschende Aktionen jeder Art,
 - Verkehrsregelung und Rettungsaktionen,
 - Transporte sichernder und aufklärender Organe.

Von einem für Aufklärung und Verbindung einzusetzenden Helikopter verlangt Quintero Morente eine Kabine mit bestmöglicher Rundumsicht, Robustheit des Apparates, Bewaffnung, große Beweglichkeit und Schnelligkeit, geringe Besatzung, die Fähigkeit zur Überwindung großer Höhenunterschiede sowie die Möglichkeit, im Notfall auch transportieren zu können, und bezeichnet den amerikanischen H-13 (Sioux) und H-23 (Raven) sowie den französischen S.E. 3130 (Alouette) und den englischen P-531 (Saunders Roe) als geeignet. Als Transporter glaubt er die amerikanischen H-19 (7 Personen), H-34 A (19), H-21 (20) und H-37 A (33) als am besten geeignet (neu: HC-1B (33) Red.).

Der Helikopterverband der spanischen Gebirgsdivision besteht aus einer Einheit zu 15 Maschinen für Aufklärung und Verbindung, einer solchen zu 8 Transportern sowie einer Bedienungsmannschaft. Selbstverständlich gelangt die ersterwähnte Einheit nicht als Ganzes zum Einsatz, sondern wird je nach Bedürfnis einzelnen Truppenkörpern zugeteilt, wobei nicht selten eine einzelne Maschine mit der Lösung einer Aufgabe betraut werden dürfte. Wie die leichten Aufklärungs-

Helikopter werden auch die Transporter von 2 Mann, 1 Piloten sowie 1 Beobachter, bedient. Für den Transport einer Gebirgsjägerkompanie werden etwa 15 Helikopter benötigt. Die Wartung der Helikopter erfordert viel Zeit, wobei mit 3 Stunden auf 1 Flugstunde gerechnet wird. Bei häufigen Einsätzen dürfte es nötig werden, die Bedienungsmannschaft durch Spezialisten aus andern Truppenkörpern zu verstärken, denn der erfolgreiche Einsatz des Verbandes hängt zum großen Teil von Können und Schnelligkeit der Bodentruppe ab. Sollen sämtliche Maschinen zur selben Zeit startbereit sein, so hat der ganze Verband 48 Stunden vor Operationsbeginn mit den Vorbereitungsarbeiten zu beginnen. Sind es 36 Stunden, so kann nur mit etwa 90 % aller Maschinen gerechnet werden. RW

Ostblock

Der Ostblock steigert seine Verteidigungsausgaben

Übereinstimmendes Kennzeichen der nunmehr in allen Ostblockländern verabschiedeten Staatshaushaltpläne für das Jahr 1962 ist das Anwachsen der Aufwendungen für militärische Zwecke. Im Vergleich zu den Militärausgaben für 1961 lassen die für dieses Jahr vorgesehenen Verteidigungsetats folgende Steigerung erkennen: in der Sowjetunion um 44,9 %, in Polen um 16,1 %, in der Tschechoslowakei um 13,9 %, in Rumänien um 13,8 % und in Bulgarien um 3,3 %. Für Ungarn liegen keine Vergleichszahlen aus dem vergangenen Jahr vor, die Erhöhung gegenüber 1960 beträgt jedoch 59,4 %. Mit anderen Worten: Die Sowjetunion und ihre europäischen Satellitenländer werden in diesem Jahr allein aus Etatmitteln insgesamt etwa 5,7 Milliarden Dollar mehr für militärische Zwecke aufwenden als 1961. In der Sowjetunion hat sich der Anteil der Verteidigungsausgaben an den Gesamtausgaben von 12 auf 16,6 % erhöht. Demgegenüber stiegen die im Staatshaushalt für 1962 vorgesehenen Gesamtaufwendungen nur um 2,9 Milliarden Rubel beziehungsweise 3,7 %. PR

Sowjetunion

Von der «Frunse-Akademie», der obersten Kriegsschule der Sowjetunion, ist ein Buch veröffentlicht worden, das von einer Gruppe hoher Offiziere verfaßt wurde und *Richtlinien der sowjetischen Strategie im Falle eines neuen Weltkrieges* enthält. Das Werk wurde im Organ des sowjetischen Verteidigungsministeriums, dem «Roten Stern», ausführlich besprochen. Wesentlich ist die Feststellung, daß die Sowjetunion nicht zögern würde, den Weltraum für ihre Verteidigung und eine raschere Abwehr zu benützen, sofern sie angegriffen würde. Diese Abwehr werde sich zwangsläufig unter anderem gegen die feindlichen Zentren richten, die Sitz der Regierung und der Generalstäbe der Angreifer seien. Ein neuer Weltkrieg werde, so wird festgestellt, ein *totaler Krieg mit Einsatz von Kernwaffen und klassischen Waffen* sein und er werde ein *Blitzkrieg* sein, dessen Ausgang bereits in den ersten Minuten oder zumindest den ersten Stunden nach seinem Ausbruch entschieden sein werde. – Chruschtschew hatte bereits letztes Jahr anlässlich des Fluges der «Wostok I» erklärt, Gagarin hätte ohne weiteres durch eine Kernwaffe ersetzt werden können. Nach der erwähnten Veröffentlichung steht nun die russische Absicht fest, den Weltraum im Falle eines Angriffs für den Gegenschlag gegen das militärische und wirtschaftliche Potential des Gegners zu benützen. Das Buch stellt die These auf, daß die UdSSR einzig und allein «defensive Zwecke» verfolge. Die Sowjetarmee bereite sich nicht auf einen Angriffs-, sondern lediglich auf einen Verteidigungskrieg vor, da die «amerikanischen Imperialisten» bereits den Weltraum «direkt für die Vorbereitung ihrer aggressiven Pläne benützen».

Nach Auffassung amerikanischer Experten konzentriert sich die Sowjetunion weiterhin auf die *Entwicklung schwerer Atombomben* im Megatonnenbereich, die eher zur *Vernichtung von Großstädten* eingesetzt werden können als an einer militärischen Front. Die jüngste sowjetische Versuchsserie über der Eismeerinsel Nowaja Semlja scheint diese Ansicht zu bestätigen, wurden doch Kernwaffen im Bereich bis zu 17 MT gezündet. Seit der Wiederaufnahme der Kernwaffenversuche zu Anfang August lagen 70 % der russischen Versuche im Bereich bis zu 17 MT gegenüber rund 50 % vor einem Jahr. Andererseits haben die Vereinigten Staaten in diesem Jahre 17 nukleare Versuche unternommen, von denen nur 22 % im Megatonnenbereich lagen. Die USA legen ihre Tests im Hinblick auf die Verbesserung der *taktischen Atomwaffen* geringeren Kalibers für den Fronteinsatz an.

Wie der stellvertretende Chef der sowjetischen Panzerwaffe, Generalleutnant *Nikolai Konstantinow*, erklärte, werden jetzt in der Sowjetunion Panzer hergestellt, die besonders für die Kriegführung in einem *Atomkrieg* geeignet sein sollen. Die sowjetischen Panzer seien äußerst wider-

standsfähig gegen Atomwaffen und hätten aus Kernwaffenexplosionen herrührende Strahlen nicht zu befürchten. Sie könnten auch stark vergiftete Gebiete überwinden und überträfen «in mancher Hinsicht alle bekannten amerikanischen Maschinen». In einem Atomwaffenkrieg werde die Panzer-Waffe eine noch größere Bedeutung erlangen als in früheren Kriegen.

Aus westlichen militärischen Kreisen in Moskau erfährt man, daß der sowjetische Panzer *T-54* mit seiner Stromlinienform und der Bewaffnung mit einer 10-cm-Kanone eine «Ideallösung» darstelle. Der neueste sowjetische Panzer *T-56*, eine weitere Entwicklung des *T-54*, verfüge über einen noch größeren Aktionsradius. Der nach westlichen Vorstellungen zu knappe Munitionsvorrat des *T-54* sei beim neuen Modell völlig behoben. Fast alle modernen sowjetischen Panzer seien zudem *tauchfähig* und könnten mit Hilfe eines Schnorchels Flüsse und seichte Seen auf dem Grund durchqueren.

Der sowjetische Weltraumflieger *Nikolajew* erklärte in einem Interview, er und sein Kamerad *Popowitsch* hätten mit ihren *Raumschiffen* genau so gut landen können, statt mit Fallschirmen abzuspringen. *Gagarin*, der erste sowjetische Kosmonaut, habe seinen Flug in der Kabine seines Raumschiffes beendet.

Wie ein Korrespondent der Pariser Zeitung «*l'Intransigeant*» zu melden wußte, werden zur Zeit in der irakischen Wüste, etwa 50 km von *Bagdad* entfernt, durch sowjetische Techniker *Abschlußrampen für Raketen* errichtet. Von jetzt bis Ende 1963 sollen einige hundert Raketen nach dem Irak transportiert werden; sowjetische Frachtschiffe hätten bereits mit dem Auslad von Material begonnen. Von diesen Abschlußrampen aus könnten die amerikanischen Luftstützpunkte im Raum von *Adana* in der Türkei beschossen werden. Z.

Ostdeutschland

In einem Aufruf des westdeutschen Armeeministers *Strauß* an die Soldaten der Sowjetzone wird auch auf die Tätigkeit des *Staatssicherheitsdienstes* (SSD) in der sogenannten «Nationalen Volksarmee» (NVA) Ostdeutschlands hingewiesen. Der SSD arbeitet direkt mit den Abwehrorganen der Roten Armee zusammen und hat praktisch die Funktion der einstigen «Sowjetniks» übernommen, der verhaßten und gefürchteten russischen «Berater», die beim Beginn des Aufbaues der NVA die Kontrolle ausübten. Die Spitze des *Kontrollapparates*, der sich wie ein stählernes Netz über die NVA in der Sowjetzone legt, bildet die Hauptabteilung I des Ministeriums für Staatssicherheit, die von einem Obersten der «Volkspolizei» geleitet wird. Allen höheren Kommandostäben der NVA sind spezielle *Verbindungsstäbe des Staatssicherheitsdienstes* zugeteilt, die bei den Divisionen 3 bis 5, bei den Armeekorps 5 bis 7 Offiziere umfassen, während bei den Regimentern in der Regel 2, bei den Bataillonen 1 Funktionär des SSD ihre Funktionen ausüben. Der SSD-Offizier steht in seiner Machtposition über dem Politfunktionär der SED und entscheidet letztlich auch über die Laufbahn des Kommandanten des Truppenkörpers, den er kontrolliert. Die SSD-Offiziere tragen zwar die Uniform des Truppenteils, für den sie zuständig sind, doch ist ihr Dienst von den Kommandanten ihrer Verbände völlig unabhängig, und sie unterstehen auch nicht deren Disziplinargewalt. Auch finanziell sind sie gegenüber den gleichrangigen Offizieren der Truppe privilegiert, was viel böses Blut schafft. Die SSD-Offiziere sind nicht nur für die militärische Sicherheit der Truppe verantwortlich, sondern haben auch die *kommunistische Gesinnungstreue* aller Soldaten zu überwachen. Dadurch unterscheidet sich ihre Aufgabe wesentlich von denjenigen der Abwehroffiziere in den westlichen Armeen. Jeder Verbindungsoffizier des Ministeriums für Staatssicherheit beschäftigt in der Truppe eine Reihe von geheimen Mitarbeitern (GM) und geheimen Informanten (GI), die nach seinen Anweisungen *Spitzeldienste* leisten müssen.

Für rund 210 000 ostdeutsche Jugendliche begann am 3. September die *Musterung für den Wehrdienst* in der «Volksarmee». Stellungspflichtig sind Teile der Jahrgänge 1937, 1938, 1940 und 1942. Für den Jahrgang 1941 wurde eine Nachmusterung angeordnet. Z.

Polen

Polnische Armee

Polen verfügt über etwa 235 000 Mann in allen Teilstreitkräften. Das polnische Heer zählt 14 Divisionen, die nach sowjetischem Vorbild gegliedert sind: 4 Panzer-Divisionen, 9 motorisierte Schützen-Divisionen und 1 Luftlande-Division. Das Heer verfügt über ungefähr 2750 Kampfpanzer, 2200 Geschütze, 1000 Granatwerfer und 700 Fliegerabwehr-Geschütze. Die Marine besitzt 3 Kreuzer, 7 U-Boote, 38 Minensuchboote, 10 U-Boot-Jäger, 20 Schnellboote, 20 Landungsfahrzeuge und 40 kleinere Fahrzeuge. Die Luftwaffe hat 1150 Frontflugzeuge. Zu diesen

Streitkräften müssen noch die Sicherungstruppen gezählt werden, die schätzungsweise 52 000 Mann ausmachen. Daß modern und hart ausgebildet wird, kann daraus ersehen werden, daß die Panzerbesatzungen für den Unterwassermarsch geschult werden. Das Überqueren von Wasserhindernissen mit Amphibienpanzern unter der Wasseroberfläche gehört neuerdings zum Ausbildungsprogramm der Panzerbesatzungen, die auch lernen müssen, einen unter Wasser beschädigten und bewegungsunfähigen Panzer zu verlassen. PR

Japan

Der japanische Schützenpanzer Typ 60

Seit etwa 1957 entwickelt die japanische Armee einen Vollketten-Schützenpanzer, der 1960 truppenreif und in größerer Stückzahl eingeführt worden ist. Das Fahrzeug hat die Bezeichnung Typ 60 erhalten. Im Gesamtaufbau ähnelt es stark dem amerikanischen M 59, ist aber kleiner und nicht schwimmfähig. Das Fahrzeug wiegt 12 t, faßt 10 Mann, ist 4,85 m lang, 2,4 m breit und 1,7 m hoch. Die Bodenfreiheit beträgt 40 cm. Bewaffnet ist der Typ 60 mit dem amerikanischen 12,7-mm-Maschinengewehr hinter Schutzschild und einem japanischen 7,7-mm-

Maschinengewehr in Kugelblende. Die Geschwindigkeit wird mit 45 km/h angegeben. Abarten des Fahrzeuges tragen entweder den 81-mm- oder 106-mm-Mörser. PR



LITERATUR

La Guerre des Blindés. Von Eddy Bauer. Payot, Lausanne 1962. 753 Seiten Text in 2 Bänden, 60 Seiten Bibliographie und Index sowie Lagekarten. Zweite, vollständige überarbeitete Auflage.

Ende Oktober 1947 erschien die erste Auflage des Werkes «La Guerre des Blindés» des neuburgischen Geschichtsprofessors Eddy Bauer. Trotz des geringen Abstandes von den Kampfgeschehnissen des zweiten Weltkrieges erwies sich dieses Werk als eine der vollständigsten und objektivsten kriegsgeschichtlichen Darstellungen der Kämpfe in Afrika und Europa mit erstaunlich präzisen Synthesen in bezug auf die Verwendung der Panzerstreitkräfte. In der Zwischenzeit sind eine Reihe von geschichtlichen Unterlagen, Kriegsberichten, Tagebüchern, die Anträge aus den Verhandlungen der Kriegsverbrecherprozesse in Nürnberg und weitere Dokumente aus verschiedenen Quellen zugänglich gemacht und teilweise in Berichten und Büchern verarbeitet worden.

Seit den 15 Jahren, die seit dem Erscheinen der ersten Auflage verflossen sind, hat der Verfasser ein außerordentlich umfassendes Material gesichtet, ausgewertet und verarbeitet; es sind nicht weniger als 650 Werke, die er zur Überarbeitung seines Werkes beigezogen hat (Zusammenstellung der Bibliographie im Anhang). Daneben haben Besichtigungen auf den Schlachtfeldern sowie Einladungen bei maßgebenden Führern des zweiten Weltkrieges die geschriebenen Unterlagen wertvoll ergänzt.

In seinem fesselnden, lebhaften Stil, der allerdings an den Leser sehr hohe Anforderungen an die Französischkenntnisse stellt, ist der Kampf der Panzerverbände in Europa und Afrika dargestellt und somit auch der Verlauf der kriegerischen Handlungen zur Erde auf diesen beiden Kriegsschauplätzen als Ganzes behandelt, weil sowohl in den Phasen des Blitzkrieges und der Invasion als auch in Afrika die mechanisierten Verbände die Hauptträger des Kampfes darstellten. Die beiden Bände gliedern sich in die Geschehnisse, in denen die deutschen Armeen fast ausschließlich das Kampfgeschehen in Europa und Afrika beherrschten, sowie der Kämpfe nach der Katastrophe in Stalingrad, in Tunis und der Invasion bis zur deutschen Kapitulation.

Der Gehalt der taktischen und historischen Schlußfolgerungen zusammen mit der meisterhaften und vollständigen Stoffverarbeitung stempeln dieses Werk zu einem Klassiker der Militärliteratur. Wir wünschen auch der zweiten Auflage den ihr gebührenden Erfolg. Wa

Lehrbuch des Völkerrechts. Von Friedrich Berber. II. Band, Das Kriegsrecht. Verlag C. H. Beck, München 1962.

Der zweite Band des großangelegten Lehrbuchs des Völkerrechts des Münchner Ordinarius für Völkerrecht, Professor Dr. Friedrich Berber, ist ganz der Behandlung des Kriegsrechts reserviert, das hier als in sich geschlossenes Sachgebiet eine eigene Darstellung findet. Der Band ist dem Gedenken des Erscheinens des Werks von Henri Dunant «Un Souvenir de Solferino» vor hundert Jahren gewidmet, was den Geist zeigt, aus dem heraus es geschrieben ist. Immer wieder klingt darin die Überzeugung des Verfassers von der hohen Sendung des Kriegsrechts

durch, das weder veraltet noch überflüssig geworden ist, sondern heute mehr denn je eine bedeutende Mission zu erfüllen hat. Weder die modernen Bestrebungen zur kollektiven Sicherung des Friedens noch die technische Ausgestaltung der Kriegsmittel und die Entwicklung des Krieges zum totalen Krieg machen das Kriegsrecht entbehrlich; dieses hat, wie der Verfasser überzeugend darlegt, im Gegenteil selbst im letzten Krieg sehr wesentlich zur Milderung der Schrecken des Krieges beigetragen. Der Prozentsatz der wirklich nachweisbaren Kriegsrechtsverletzungen war relativ bescheiden, und es bestehen gute Gründe dafür, daß es auch künftig so wäre – wenn es auch notwendig sein wird, das in manchen Teilen unvollständige und stark veraltete Kriegsrecht den veränderten Verhältnissen des modernen Krieges anzupassen. Das Buch Berbers liefert einen wertvollen Beitrag zu solchen Arbeiten.

Seine Darstellung folgt der klassischen Dreiteilung des Rechts des Krieges:

- dem «Recht zum Kriege», nämlich dem Problem der erlaubten und der verbotenen Kriege (der Frage nach der Legalität des Krieges);
- dem «Recht im Kriege», dem eigentlichen, in einem Krieg anwendbaren Kriegsrecht;
- dem «Recht der Kriegsverhütung», wobei dieses letztere Postulat heutiger Völkerrechtspolitik erst im III. Band des Berberschen Lehrbuchs behandelt werden soll.

Im Kapitel über die *Legalität des Krieges* setzt sich Berber mit dem Problem und der Entwicklung der Lehre vom gerechten Krieg auseinander. Er zeigt die Überwindung dieser verhängnisvollen Lehre im Zeitalter von Humanität und Toleranz, wodurch das auf Gleichberechtigung beruhende Kriegsrecht und damit auch ein festgefügtes Neutralitätsrecht erst möglich geworden sind. Diese Entwicklung ist seit dem ersten Weltkrieg durch die Bestrebungen um eine Illegalisierung des Krieges im Völkerbundsvertrag, im Kelloggspakt und in der UNO-Charta wieder aufgehalten worden, und damit wurde die Weiterentwicklung des eigentlichen Kriegsrechts erheblich erschwert, da man sich mit der Beschäftigung mit dem Kriegsrecht nicht vom Hauptziel der kollektiven Friedenssicherung entfernen wollte. Auch das Neutralitätsrecht ist durch die Diskriminierung des Krieges vermehrten ideologischen Angriffen und Zweifeln ausgesetzt worden und steht deshalb vor der Gefahr einer Verwässerung.

Das dem *Kriegsrecht im engeren Sinn* gewidmete Kernstück des Buches hält sich an die konventionelle Unterteilung dieses Rechtsgebietes in die verschiedenen Kriegsorten: den Landkrieg, Seekrieg, Luftkrieg und der Wirtschaftskrieg. Die von modernen Autoren (von der Heydte) vorgenommene Unterteilung des Kriegsrechts in ein «Recht des kalten Krieges», ein «klassisches Kriegsrecht» für den mit herkömmlichen Mitteln geführten konventionellen Krieg und ein «modernes Kriegsrecht» für den mit neuesten Waffen, insbesondere mit Atomwaffen, geführten «großen Krieg» lehnt Berber mit Recht ab, da eine solche Systematik zwar an sich logisch wäre, aber nicht dem geltenden Völkerrecht entspricht. Als Kriegsrecht sind die rechtlichen Beschränkungen zu verstehen, die das Völkerrecht den Kriegführenden in der Anwendung der Mittel zur